

Süntenzeltung

ThyssenKrupp AG
Archiv
-2-

Eigentum
Hoesch-Archiv, Dortmund
Bibliothek

HZ 10

Dortmund-Hoerder Hüttenverein A.-G.



Dortmunder Union Brückenbau-
Aktiengesellschaft

HZ III



12. Jahrgang

Zuschriften für die „Süntenzeltung“ sind
zu richten an die Abteilung H (Litera-
risches Büro)

2. Januar 1936

Nachdruck nur unter Quellenangabe und
nach vorheriger Einholung der Geneh-
migung der Hauptschriftleitung gestattet.

Nummer 1

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für
Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der

Deutschen Arbeitsfront



Hallo, hier nicht der Intendant,
Kein Sprecher wie gewöhnlich,
Heut' grüßt euch alle rings im
Land

Das junge Jahr persönlich!

Zwar klingt mein Stimmlein
zart und fein

Durch winterklaren Äther,
Und überhaupt: ich bin noch
klein,

Doch sowas gibt sich später!

Mit stillem Lächeln bin ich heut'
In euerm Kreis erschienen,
Ich wünsch' euch Segen, Glück
und Freud'

Und will euch redlich dienen.

Ich will in Erdenlust und -leid
Bei euch mit meiner Huld sein,
Wenn ihr trotzdem nicht glück-
lich seid,

Könnt ihr nur selber schuld sein.

Viel Gutes wünsch' ich, nie
Verdruß,

Den Alten wie den Pimpfen ...
Und wenn ich einmal scheiden
muß,

Sollt ihr — nicht auf mich
schimpfen!

Geri Sis

Zeichnung von Trost-Ragnard, Bavaria-
Verlag, Gauting vor München

Ins neue Jahr — zu neuem Kampf

Wir sind mit dieser Jahreswende ins dritte Jahr des nationalsozialistischen Reiches eingetreten.

Hinter uns liegt eine Zeit, die uns alle bis ins Innerste aufgewühlt und geformt hat, eine Zeit, die uns für die Aufgaben, die unser noch harren, aufnahmebereit und auch — das darf man sagen — reif gemacht hat: Wir kennen die Verantwortung, die heute jeder von uns trägt.

Alle stehen wir noch unter dem Eindruck der kühnen Tat des Führers, der dem deutschen Volke im entscheidenden Augenblick seines Schicksals die Wehrfreiheit errungen hat. Die Schande von Versailles ist ausgelöscht. Wir sind frei vor uns, vor unseren Kindern und frei vor den Völkern, welche die Unterjochung Deutschlands zum Grundgesetz des Völkerrechts zu machen versuchten!

Wir sind wieder frei! Wir dürfen uns wehren, und weil wir uns wehren können, sichern wir in unserm Raume den Frieden. Es gibt heute keinen Gegner mehr, den unsere Schwäche reizen könnte, uns anzugreifen. Es gibt keinen Feind mehr, der einen Angriff auf unser Volk und unser Land als Spaziergang seiner Generale auffassen könnte.

Wir haben darüber hinaus die grundlegende Ernährung unseres Volkes sichergestellt: Wir sind der schlimmsten Not und damit auch jeder Aufgabe gewachsen. Der Reichsnährstand hat seine ganze Kraft und auch seine Ehre darein gesetzt, dem deutschen Volke zur Wehrfreiheit auch die Nahrungsfreiheit zu erringen.

Dennoch gleicht Deutschland heute einer belagerten Festung! Die Tat des Führers hat uns genügend Vorgebäude geschaffen: Wir können uns bewegen, wir können alle Maßnahmen ergreifen, die zu unserem Schutze und zu unserer Selbsterhaltung erforderlich sind. Und trotzdem gleichen wir einer belagerten Festung. Denn außerhalb Deutschlands lebt eine andere Welt, eine Welt, die anders denkt und anders handelt, eine Welt, die uns und der wir fremd sind. Ob wir wollen oder nicht: Mit dieser fremden und gegnerischen Welt haben wir uns auseinanderzusetzen, geistig, wirtschaftlich und politisch. Wir kämpfen bei dieser Auseinandersetzung um unseren Frieden, um einen Frieden, der unsere Arbeit verbürgt und der uns die politischen und geistigen Aufgaben, die uns der Führer gestellt hat, lösen läßt. So haben wir uns, um unsern geistigen und wirtschaftlichen Raum zu sichern, bis zum letzten zu verteidigen. Wir haben Angriffe abzuwehren, wir haben uns Achtung zu erzwingen, wir haben unsere Ehre zu schützen. Wenn je, so geht es dabei um Sein oder Nichtsein!

Diesen Kampf werden wir nur bestehen, wenn wir uns alle, Mann für Mann, in die Welt des Nationalsozialismus einordnen, und vor allem, wenn wir Disziplin halten. Dr. Ley hat in seiner letzten großen

Rede in Leipzig gesagt: „Politik ist die Ordnung eines Volkes, der Lebenskampf eines Volkes um seine Existenz; ist vor allem die Voraussetzung der Führer eines Volkes für diesen Lebenskampf. Auf vier Erkenntnissen baut sich unsere politische Einsicht und unsere Weltanschauung auf, in Erkenntnissen des Raumes, der Rasse, der Energie, der Disziplin. Aus der Erkenntnis des Raumes kommt der klare Begriff Vaterland als: das Volk Deutschlands auf deutschem Boden. Aus dem Wissen um die Rasse kommt die Persönlichkeit als sichtbarer Ausdruck der Rasse. Aus der Energie kommt die Lebensbejahung und die Lebensfreude und aus der Disziplin, aus der Gesetzmäßigkeit und dem Wissen um diese Gesetzmäßigkeit, der Gehorsam.“

Mit diesen Worten sind die Aufgaben, die uns das kommende Jahr stellt, umschrieben: Wir haben die Gemeinschaft fester denn je und unzerreißbar zusammenzuschweißen. Wir haben uns für alles, was immer da kommt, bereit zu halten und haben vor allem dafür zu sorgen, daß wir allen Aufgaben, die uns gestellt werden, gewachsen sind. Das gilt in ganz besonderem Maße für die Männer der Arbeit, die in der DAF. zusammengeschlossen sind. Hier wende niemand ein, daß manches noch nicht in Ordnung ist: Das wissen wir! Aber weil wir das wissen, können wir den Hebel an der rechten Stelle ansetzen und werden es tun!

Vor allem haben wir eins: Wir haben die Idee! Wir haben die Arbeitsidee, die uns leitet und die unser Handeln bestimmt. Wir haben darüber den Führer, der uns die Idee gegeben hat. Wir haben vor allem unser kämpferisches, denkerisches und arbeitendes Volk, das als treueste Gefolgschaft hinter dem Führer steht. Dr. Ley hat in Leipzig gesagt, daß die Welt nicht aus Einbildung und Wunschtraum besteht, sondern aus harten, nackten Tatsachen; er hat weiter gesagt, daß diese Welt der Tatsachen schön sei, denn sie ermögliche es, daß der Mensch Schritt für Schritt, langsam, aber unerbittlich kämpft. „Das Paradies haben wir nicht. Selbst wenn wir es hätten, wollten wir es nicht.“ Und daran knüpft er das Gelöbnis: „Ich kann dem Arbeiter nichts versprechen, ich kann ihm nur sagen, daß wir alle im Kampfe mit dem Schicksal niemals nachlassen werden, und ich kann ihm versprechen, daß wir in diesem Kampf um seine Freiheit, um sein Glück niemals hinter der Front, sondern immer vor der Front sein werden!“

Weil der Kampf Leben und das Leben für uns Kampf ist, fassen wir die vor uns liegenden Aufgaben als Soldaten an. So treten wir ins neue Jahr in dem festen Willen, über alle Schwierigkeiten Sieger zu werden und zu bleiben. — In frischem Draufgängertum werden wir's auch im neuen Jahre schaffen.

Arnhold

Ruhige Neubetrachtung in Deutschland

Ein stürmischer Jahresanfang in der Welt, vor allem auch im alten Europa! Was mag sich da noch alles zusammenbrauen? Was wird bei all den Verhandlungen um den Frieden und um die Abrüstung (Flottenkonferenz) herauskommen? Diese Fragen sind gewiß um die Jahreswende 1935/1936 brennender geworden denn je. Vielleicht bahnt sich in ganz Europa eine Neuordnung der Dinge an. Man sagt, daß viele Wege nach Rom führen. Ob aber ein Weg von Rom aus zum Frieden führt, das muß sich nun bald entscheiden, und zwar im Schoß des Völkerbundes. Es ist für ihn, für den Bund der Völker, geradezu eine Schicksalsfrage geworden.

Wir in Deutschland stehen abseits all dieser Fragen. Wir sind nicht Mitglied des Völkerbundes, wir sind im abessinisch-italienischen Krieg neutral. Wir haben nicht einmal etwas mit den sogenannten Sanktionen zu tun. Deshalb können wir auch in diesen turbulenten Neujahrswochen ruhig alle dem zusehen, was sich da vorbereitet, trotzdem wir auf die Dauer als europäische Großmacht natürlich ebenso interessiert sind wie die anderen Völker Europas.

Unsere Aufgaben an dieser Jahreswende sind klar vorgezeichnet: wir wollen an uns selbst arbeiten, „wir wollen“, wie Dr. Ley auf der Arbeits- und Schulungsagung der DAF. in Leipzig so richtig sagte, „ein System bauen, das dem einzelnen mehr Glück und Zufriedenheit bringt, als er früher gehabt hat. Unsere Aufgabe ist es, den Menschen für den Kampf, den er selbst führen muß, stark zu machen und ihn die rechten Kampfmethoden zu lehren. Den Platz an der Sonne sollen uns nicht unsere Soldaten erobern, sondern wir wollen ihn kraft unserer Leistung erhalten und unsere Soldaten sollen uns dann schützen.“

Wir wollen uns zu friedlicher gemeinsamer Arbeit mit der übrigen Welt zusammensuchen. Aber was wir verlangen müssen und dürfen, das ist, daß uns die Welt im neuen Jahre richtiger beurteilt und einschätzt als in der vergangenen Zeit. Wir haben niemandem etwas zuleide getan und verlangen nur gerecht beurteilt und behandelt zu werden. Das neue Deutschland hat bewiesen, daß es sich nicht beleidigen oder an die Wand drücken läßt.

Das Dritte Reich sei im Ausland „unbeliebt“, mit dieser Behauptung gehen Unbelovende gern treiben. Nun ist jedoch festzustellen, daß diese Begründung keineswegs neu ist. Schon gegen den Kaiser wurde es ins Feld geführt. Die „Unbeliebtheit“ des Bismarckreiches wollte man sogar für den Ausbruch des Weltkrieges verantwortlich machen. Als dann die

Monarchie gestürzt und die Weimarer Republik aus der Taufe gehoben wurde, da geschah dies mit der Begründung, der Anschluß an die westlichen Demokratien werde Deutschland die Herzen öffnen und damit die Hemmnisse für eine gedeihliche internationale Zusammenarbeit beseitigen. Aber die Herrschaft der Novemberrevolutionäre war keineswegs im Ausland beliebter als die des Kaisers. Furchtbar war die Ernüchterung und Enttäuschung, die der Anwendung eines falschen politischen Lehrsatzes auf dem Fuße folgte: Auf den internationalen Konferenzen, zu denen die deutschen Unterhändler zuerst überhaupt nicht zugelassen und dann befohlen wurden, behandelte man sie beinahe wie Verbrecher. Daß der westliche Parlamentarismus sogar in einer auf die Spitze getriebenen Form die Grundlage des deutschen Regierungssystems bildete, hinderte die Franzosen keineswegs daran, in das Ruhrgebiet einzumarschieren und Deutschland an den Rand des Abgrundes zu bringen.

Völker werden von Interessen regiert. Ein gutes Beispiel dafür bildet das moderne Italien. Es war von jeher für die Deutschen das Land der Sehnsucht und nicht erst seit Goethes einzig schönem Liede. Wir hatten mit ihm einen politischen Treubund geschlossen. Aber unbedenklich trat es auf die Seite unserer Feinde, als es glaubte, dabei besser fahren zu können. „Sacro egoismo!“, bekannte es freimütig! Die Liebe war nur eine Täuschung gewesen. Man sollte nun meinen, daß wenigstens die „lateinischen Schwestern“ sich innig liebten. Aber weit gefehlt! Nach dem Weltkriege lebten Frankreich und Italien lange Zeit in äußerst gespanntem Verhältnis. Sie fanden sich nur dann und immer nur vorübergehend zusammen, wenn sie sich davon einen besonderen Vorteil versprachen. Wie der Deutsche, so hat auch der Engländer gerade Italien stets gern bereist. Viele Töchter Albions wurden in Florenz erzogen. Aber sie sahen sich genötigt, die herrliche toskanische Landschaft zu verlassen, als der Konflikt mit England und dem Völkerbunde ausbrach.

Deutschland hat seine Wehrhoheit wiederhergestellt. Wir sind überzeugt, daß gerade der unerschütterliche Wille unwürdige Zumutungen zurückzuweisen, zugleich aber den Frieden mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu verteidigen — wofür das Dritte Reich bereits einen Beweis nach dem anderen erbracht hat! —, am meisten dazu beitragen wird, unser Volk in der Welt auch mehr und mehr „beliebt“ zu machen.

Wir wünschen durchaus, mit den anderen Völkern auf freundschaftliche Art zu verkehren. Das gestaltet vieles leichter. Reibungen werden um so eher beseitigt, wenn zu dem Streben nach sachlicher Einigung ein guter Ton kommt. „Man muß nicht immer gleich trummer Hund sagen“, so lautet ein westfälisches Sprichwort. Besonders auch auf wirtschaftlichem Gebiete wickeln sich die Geschäfte glatter ab, wenn zwischen den Angehörigen verschiedener Nationen ein gutes Verhältnis von Mensch zu Mensch vorhanden ist.

Arbeitsführung und Berufserziehung im neuen Deutschland

Ein Nachklang zur 5. DAF.-Arbeits- und Schulungstagung in Leipzig

Die erste Dezemberwoche 1935 hat für alle Angehörige der DAF. in ganz hohem Maße im Zeichen der Leipziger Tagung gestanden. Mit gespannter Aufmerksamkeit haben wir an Hand der Berichte der Tagespresse alle die Darlegungen verfolgt, die von den verschiedensten namhaften Vertretern der Partei und der DAF. vor den 4000 teilnehmenden Amtswaltern aus allen deutschen Gauen gemacht wurden.

Neben verschiedenen anderen Themen ist nun von Dr. Ley selbst auch ein Gegenstand behandelt worden, der jeden im Betriebsleben stehenden Volksgenossen ganz besonders angeht und den besonders zu unterstreichen und nochmals jedermann nahebringen gerade in der Werkszeitung der richtige Platz ist.

Haben sich doch mit den hier nicht etwa neu aufgeworfenen, sondern seit je bestehenden, vom Reichsorganisationsleiter aber in wirklich unmißverständlicher Weise auch alsbald und endlich klargestellten Fragen und Problemen diejenigen deutschen Werkszeitungen, zu deren Gemeinschaft auch die unsere gehört, schon seit vielen Jahren befaßt und auseinandergesetzt.

Stets ist hier das Bestreben vorhanden gewesen, das Verhältnis klarzulegen, das zwischen der Sachwelt des Betriebes und der Welt des Menschen im Betriebe besteht.

Dieser Vortragsarbeit im Sinne einer wirklichen Betriebsgemeinschaft haben sich natürlich in der Systemzeit erhebliche Widerstände von den verschiedensten Seiten entgegengestellt — unter selbstverständlich auch ganz verschieden gearteten Gesichtspunkten, die aber des näheren anzuführen sich heute wohl kaum noch lohnt. Hat doch inzwischen der Führer im neuen Reich durch Zerschlagung aller jener in der Systemzeit üblichen, an der Aufrechterhaltung aller nur möglichen Gegensätze zwischen Mensch und Betrieb interessierten Organisationen, ein für allemal die Grundlage geschaffen, auf der sich das Werksleben als Betriebsgemeinschaft im weitest gehenden Sinne entwickeln kann und soll.

Einen der wichtigsten Schritte in der Richtung auf dieses Ziel hat dann im letzten Jahr der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley auch getan, indem er das Amt für Arbeitsführung und Berufserziehung auf eine neue Grundlage stellte. Dr. Ley selbst sagte in Leipzig von diesem Amt:

Leitsprüche der Arbeit

„Je unsicherer und verworrener die Zeitumstände zu werden drohen, um so außerordentlicher steigt der Wert einer Einrichtung, die einem Volk wieder klare und eindeutige Grundsätze gibt.“

Adolf Hitler

„Nicht Lebensverneinung bestimmt einen Staat und formt ein Volk und gibt ihm Kraft und Energie, sondern allein eine unbändige Lebensbejahung und Lebensfreude! All unsere Arbeit muß von einem einzigen Gedanken beherrscht werden: den deutschen Arbeiter zu einem stolzen, aufrechten und gleichberechtigten Volksgenossen zu machen!“

Dr. Robert Ley

„Es ist mir eines der wichtigsten Ämter; ja, ich muß schon sagen: es hat eine so ungeheuer große Aufgabe, daß wir es heute noch gar nicht ermessen können. Ich fürchte auch, daß von den meisten noch gar nicht begriffen worden ist, was ich damit will.“

Damit hat Dr. Ley gerade auch uns die Verpflichtung auferlegt, uns mit den Aufgaben des Amtes immer wieder zu beschäftigen. Man wird die Arbeit des Amtes auch nur dann verstehen, wenn man in der Lage ist, alle Betriebsbelange von der Gemeinschaft her zu bedenken. Man muß „in Gemeinschaft“ denken oder, was dasselbe ist, man muß die Grundsätze des Nationalsozialismus leben! Der einzelne ist nichts, wenn er nicht der Gemeinschaft lebt, und dieser leben heißt nichts anderes, als was Dr. Ley als ein Ziel aller Arbeit auf der Tagung herausstellte:

„Den Platz an der Sonne wollen wir kraft unserer Leistungen haben!“

Das heißt, die Gemeinschaft muß zur Höchstleistung kommen.

Hg. Dr. Arnhold, der heutige Leiter des Amtes für Arbeitsführung und Berufserziehung, erkannte schon frühzeitig, daß dem deutschen Arbeiter zwei Punkte wichtig sind.

Erstens: die Arbeit ist ihm Lebensbedürfnis. Sie ist ihm aus seinem rassischen Empfinden heraus etwas Röstliches. Wir haben den Beweis an unseren älteren Arbeitskameraden. Vierzig und fünfzig Jahre stehen sie schon ihren Mann im Betriebsleben, und immer wollen sie noch nicht abtreten und den jüngeren Platz machen. Arbeit ist ihnen Leben. Wenn sie von ihr getrennt werden, erkranken sie, seelisch und körperlich.

Zweitens: der deutsche Arbeiter muß den Zweck und Sinn seiner Arbeit kennen.

Wenn wir von diesen Voraussetzungen ausgehen, verstehen wir Hg. Dr. Ley richtig, der drei Dinge aufzählt, die der einzelne von der Gemeinschaft verlangen kann, um für den Kampf um die Höchstleistung der Gemeinschaft gestärkt zu werden.

Der Leichtsinns und der Übermut verschulden manchen Tropfen Blut!

Instruktionsstunde in der alten Armee

Von Hans Katernall

Die Abzeichen der Vorgesetzten

„Stillgestanden! Siebenunddreißig Rekruten zum Unterricht angetreten!“ „So, der Gruber, das war wenigstens mal ein meldungähnliches Gemurmel. Aber man kann schon unterscheiden, daß es eine militärische Meldung hätte sein sollen; das muß nun aber bald besser werden, verstanden, der Gruber?“

„Zu Befehl, Herr Feldwebel!“

„Rührt euch! Bevor ich heute die Abzeichen der Vorgesetzten mit euch durchnehme, will ich mal einige andere Fragen stellen, um herauszufinden, wer in der Schule etwas gelernt hat.“

„Sie, der Einjährige, können Sie mir sagen, wie lange der Dreißigjährige Krieg gedauert hat?“

„Zu Befehl, Herr Feldwebel! Der Dreißigjährige Krieg hat dreißig Jahre gedauert.“

„Gut so, der Einjährige, können Sie mir vielleicht auch sagen, wie lange der Siebenjährige Krieg gedauert hat?“

„Zu Befehl, Herr Feldwebel, der Siebenjährige Krieg hat sieben Jahre gedauert.“

„Gut so, der Einjährige... Sie waren sicher auf dem Gymnasium?“

„Zu Befehl, Herr Feldwebel!“

„Das merkt man sofort, wer etwas gelernt hat; da haben Sie in der Geschichte wohl eine gute Note gehabt?“

„Zu Befehl, Herr Feldwebel!“

„Rühren, der Einjährige; Sie, der Stelzle, können Sie mir sagen, in welchem Jahre der 66er Feldzug stattgefunden hat?“

„Zu Befehl, Herr Feldwebel, der 66er Feldzug hat im Jahre 1866 stattgefunden.“

„Gut so, Stelzle, so, Kerls, will ich die Antworten haben, das muß Schlag auf Schlag gehen.“

„Der da, der Mandel... können Sie mir sagen, in welchen beiden Jahren der 70er Krieg stattgefunden hat?“

„Zu Befehl, Herr Feldwebel, der 70er Krieg hat in den Jahren 1870/71 stattgefunden.“

„So, das sind endlich mal zufriedenstellende Antworten; das müssen sich die andern Heuochsen, die das nicht wissen, merken, verstanden, Kerls?“

„Zu Befehl, Herr Feldwebel!“

„Sie, der Breimeier, wann war die Schlacht bei Sedan?“

„Die Schlacht bei Sedan war im Feldzug 1866!“

„Natürlich, einer muß ja immer dabei sein, der eine neue Geschichte aufstellen will; Kerl, wenn das der Herr Hauptmann gehört hätte, der würde Sie wegen Geschichtsfälschung vors Kriegsgericht stellen. Einjähriger! Sagen Sie's ihm!“

„Die Schlacht bei Sedan war am 2. September 1870, Herr Feldwebel!“

„Gut so, aufpassen die andern, ich kann zwar nicht verlangen, daß jeder die geschichtlichen Kenntnisse eines Einjährigen hat, aber wann die Schlacht bei Sedan war, das habe ich schon mit sechzehn Jahren gewußt und ihr seid jetzt über zwanzig alt.“

„Wer und wieviel ist bei Sedan gefangen worden? Sie, der Rödl?“

„Bei Sedan ist... bei Sedan ist... bei Sedan ist...“

„Ja, Rödl, wenn ich Sie gefragt hätte, wann der nächste Löhnungsappell ist, das hätten Sie gewußt, aber, daß bei Sedan der Kaiser Napoleon gefangen wurde, das kann Ihr ausgetrockneter Hirnfaß nicht behalten... schämen Sie sich!“

„Zu Befehl, Herr Feldwebel!“

„Und wer ist bei Sedan noch gefangen worden? Na, wer kann mir's sagen? Schaut sie an, diese lebendige Bildergalerie, wie sie da steht... wollt ihr eure Rüffel zumachen... glaubt ja nicht, daß euch das, was ihr früher nicht gelernt habt, jetzt plötzlich wie gebratene Tauben in die Freßmaschine fliegt! Na, Einjähriger, wissen Sie es?“

„Zu Befehl, Herr Feldwebel! Bei Sedan wurden gefangengenommen 39 Generale, 2800 Offiziere und 83 000 Mann.“

„Gut so, der Einjährige, ja, wenn Sie beim Exerzieren ebenso gut wären, dann wären Sie bald General, aber da hapert's noch schwer... da müssen Sie sich auch mehr anstrengen, sonst rutschen Sie beim nächsten Beförderungstermin aus, verstanden, Einjähriger!“

„Zu Befehl, Herr Feldwebel!“

„So, und jetzt komme ich mal zu einer etwas schwereren Frage: wer kann mir sagen, wer das Pulver erfunden hat? (Eisiges Schweigen.) Ja, da stehen sie, die Geschichtshelden, mit ihrer eingefrorenen Wissenschaft und schneiden Bi-sagen, als ob sie heute früh anstatt Kaiser effiglaure Tonerde getrunken hätten; na... Sie... der Landner... Sie waren doch gestern auch dabei, wo ihr unter

Wir wissen, daß in jedem Menschen bestimmte Anlagen vorhanden sind. Diese Anlagen müssen ihre Pflege erhalten. Das Amt für Arbeitsführung und Berufserziehung sucht diese Anlagen zu finden und stellt jedem Arbeitskameraden die nötigen Berufserziehungs- und Lehrmittel zur Verfügung. Diese Mittel zur Berufsausbildung kann der einzelne von der Gemeinschaft verlangen. Die Gemeinschaft aber macht es jedem zur Pflicht, die bereitgestellten Mittel zu benutzen, damit Deutschland leben kann.

„Das zweite, was er verlangen kann, dieser einzelne Mensch, ist, daß er in einer sauberen Gemeinschaft schafft, daß dort, wo er schaffen muß, die Mitmenschen im Denken und Handeln sauber und anständig sind.“

Damit stellt Dr. Ley die Aufgabe, eine anhaltende Erziehung des einzelnen Menschen zu pflegen, um die Gemeinschaft so zu gestalten, daß sie im Denken und Handeln mit klaren, anständigen Grundätzen arbeitet, und jedes ihrer Einzelglieder in dieser Gemeinschaft sich wohlfühlt und ihr mit Freuden angehört. Freude an der Arbeit ist aber der beste Leistungsfaktor.

„Als Drittes ist es unsere höchste Pflicht und Aufgabe, darüber zu wachen und immer von neuem zu studieren, wie man dem Menschen die besten Arbeitsmethoden in den Betrieb bringen kann. Das ist das Dritte, das muß man schaffen!“

Betrachten wir nun unter diesen drei von Pg. Dr. Ley aufgestellten Gesichtspunkten gerade unsere Berufszeitungsarbeit, so müssen wir feststellen, daß wir in der Tat seit je auf dem richtigen Wege gewesen sind. Wir haben das alles, wie es Dr. Ley jetzt in Leipzig klar und scharf umrissen hat, zweifellos nicht immer mit gleicher Klarheit und Schärfe empfunden. Der zu überwindenden Widerstände, aus den Verhältnissen der Systemzeit geboren, waren ja auch zu viele, als daß wir uns jemals so klar und scharf auf das eigentliche Ziel allein hätten einstellen können.

Immerhin haben auch wir stets über die verschiedensten Arbeitsgebiete des einzelnen Betriebes — sei es des eigenen, sei es eines artverwandten oder auch nur eines solchen, dessen Tätigkeit und Erzeugnisse in irgendeinem, wenn auch entfernten Zusammenhange mit unserer eigenen Arbeit stände — berichtet und unterrichtet. Auch unsere Wertszeitung hat in Bild und Wort stets das Bestreben gehabt, die Arbeitsbestleistung und damit auch die höchste Befriedigung des einzelnen Schaffenden über den Erfolg seiner Arbeit zu fördern.

Daneben hat der jetzige Amtsleiter Pg. Dr. Arnold seit Jahren viele Männer herangezogen für die Aufgabe, für jeden Arbeitsvorgang eine Bestmethode zu finden. Aber erst mit dem durch Pg. Dr. Ley vorgenommenen Einsatz dieser Organisation in das Amt für Arbeitsführung und Berufserziehung ist es möglich geworden, diesen Bestrebungen und Gedankengängen nun Eingang auch in den letzten Betrieb zu verschaffen.

Nun aber macht auch Pg. Dr. Ley — wiederum in seinen Leipziger Ausführungen — es dem Amt zur unbedingten Pflicht:

„... die Arbeitsmethoden zu studieren, fein säuberlich. Wir müssen dem Arbeiter garantieren, daß seine Leistungen wirklich ausgemerzt und nicht der Willkür überlassen werden. Die Arbeitsmethoden zu studieren ist eine der wichtigsten Aufgaben, und nicht umsonst habe ich diese Institution geschaffen, das wissenschaftliche Institut, das Amt für Arbeitsführung und Berufserziehung.“

Wir sind gewiß, daß diese großen Aufgaben von allen deutschen Werkleuten verstanden werden, weil ihnen eben ihre Arbeit Lebenszweck ist. Es bleibt darum nur noch die Frage nach dem Zweck der Arbeit, die Frage nach ihrem Sinn darzustellen. Hier sagt uns Dr. Ley auf der 5. Schulungstagung ganz klar:

„In dem neuen Deutschland ist nichts mehr Privatsache. Was wir tun, muß allen nützen. Es muß dem Unternehmer zum gleichen Teil und gleichmäßig nützen wie dem Arbeiter, es muß Deutschland nützen!“

So ist es eine Aufgabe des Staates, darüber zu wachen, daß die Leistung des einzelnen gerecht bewertet wird. Jeder Kamerad muß das Gefühl haben, daß seine Arbeit anerkannt wird. Die Deutsche Arbeitsfront ist die Einrichtung, die ein vernünftiges und gerechtes System der Wertung der Arbeit findet.

„Diese Aufgabe ist nicht leicht, sondern sehr schwer“, sagt Pg. Dr. Ley selbst; aber das Amt für Arbeitsführung und Berufserziehung wird nicht nachlassen, „den ganzen Komplex Arbeitsmethoden, Arbeitslohn und Arbeitsanerkennung, Leistungsanerkennung in ein vernünftiges Rationalisierungssystem zu bringen, indem man den Takt der Maschine mit dem Rhythmus des Blutes in Einklang bringt.“

Mit dieser Festlegung stellt Pg. Dr. Ley auch unserer Berufszeitungsarbeit eine Aufgabe von ungeheurer Wichtigkeit. Haben wir bisher schon stets versucht, auf die Herbeiführung einer Harmonie zwischen den mathematischen und physikalischen Gesetzen und Bedingungen, also der betrieblichen Sachwelt einerseits, und der Welt des Menschen, der rationalen Gesetzen gehorcht, hinzuwirken, so fällt uns die Fortführung und endliche Durchführung dieser Aufgabe für die Zukunft mit noch weitaus erhöhter Verantwortungsbelastung zu.

Niemandem fällt ein Erfolg in den Schoß. Jeder Erfolg will erkämpft sein, und in diesen Kampf wird sich nach wie vor jeder einzelne einzuschalten haben.

Eines aber muß jedem, der als Arbeitskamerad an irgendwelchem Platz innerhalb der Betriebsgemeinschaft bestehen will, klar sein: daß in dieser Auseinandersetzung unbedingt der Mensch und seine Welt Sieger bleiben müssen über die Sachwelt des rein Technischen.

Zu erreichen ist dieses Ziel für jeden im Betriebsleben Stehenden aber nur dann, wenn er sich selbst zum Meister über die Materie aufschwingt. Die Mittel hierzu bietet ihm heute durch die Deutsche Arbeitsfront, durch das Amt für Arbeitsführung und Berufserziehung die Gemeinschaft. An jedem einzelnen liegt es, die Mittel anzuwenden. Der Weg wird für manchen schwer sein, aber am Ende winkt auch der erhoffte Lohn — und wer das erkennt, der wird auch verstehen, was Dr. Ley meinte, wenn er in Leipzig sagte:

„Die Maschine ist nicht des Menschen Feind, sondern die Maschine wird des Menschen Feind, wenn er sie falsch anwendet. Aber wir wollen dem Schöpfer danken, wenn er uns kluge Köpfe und Erfinder gibt, die unsere Maschinen erfinden, damit wir von den primitivsten Vorrichtungen befreit werden.“

Gerade dieses Wort soll jeder im Betriebsleben Stehende sich tief einprägen. Es wird einem jeden einzelnen, der guten Willens ist, Kraft geben, mitzuarbeiten zur Erreichung des gesteckten Zieles, mitzukämpfen um den Platz an der Sonne kraft der Leistungen des deutschen Volkes als Gesamtheit!

Gesundheit ist das höchste Gut — Vor Anfall sei stets auf der Hut!

Können Sie mir vielleicht sagen, wer das Pulver erfunden hat?

„Zu Befehl, Herr Feldwebel!“

„Na also, raus damit!“

„Der Herr Feldwebel!“

„Was Sie sagen! Wenn ich das Pulver erfunden hätte, stünde ich heute nicht hier; aber damit Sie mir einen solchen Blödsinn nicht noch einmal verzapfen, schreiben Sie mir bis zum morgigen Unterricht zwanzigmal: Der Feldwebel hat das Pulver nicht erfunden! verstanden, Sie der Landner? Was sollen Sie schreiben?“

„Der Herr Feldwebel hat das Pulver nicht erfunden!“

„Auf das Pulver kommen wir beim nächsten Unterricht nochmal zurück, dann hoffe ich aber, daß ihr mir's sagen könnt, verstanden?“

„Zu Befehl, Herr Feldwebel!“

„Wer kann mir sagen, wie der erste Kaiser des Deutschen Reiches geheißen hat? Sie... der Hufnagel!“

„Der erste Kaiser hat Kaiser Wilhelm geheißen!“

„Gut so, der Hufnagel, also Kaiser Wilhelm der... na, Hufnagel... es war doch, wie Sie sagten, der erste Kaiser, also hieß er Kaiser Wilhelm der...“

„Kaiser Wilhelm der Erste.“

„Gut so, der Hufnagel, und können Sie mir auch sagen, wo er zum Kaiser ausgerufen wurde und von wem?“

„Er wurde in Versailles zum Kaiser von Deutschland ausgerufen durch Bismarck.“

„Gut so, Hufnagel... jetzt Sie, der Oberholzer, was erinnert uns noch heute an Bismarck?“

„Die Bismardheringe, Herr Feldwebel!“

„Mensch, was glauben Sie? Bismarck würde sich noch heute im Grabe umdrehen, wenn er das gehört hätte; Sie sind mit Ihren Gedanken beim Menagieren, anstatt hier aufzupassen. Ich hätte gute Lust und würde Sie direkt der Division vorstellen, Sie Bielschlag!“

„Einzjähriger... können Sie mir sagen, was uns noch heute an Bismarck erinnert?“

„Zu Befehl, Herr Feldwebel, Bismarck war der Gründer des Deutschen Reiches.“

„Gut so, der Einzjährige. Uebrigens, da fällt mir grad ein, daß heute früh beim Appell einer drei Tage mittleren Arrest bekommen hat... wer war das, Sie... Herr Huber?“

„Das war der Schnapser Peterhansl, Herr Feldwebel!“

„Wie sagt der? Schnapser Peterhansl? Sie können offenbar auch nicht mehr warten, bis Sie das Arrestlokal von innen gesehen haben? Noch einmal, wenn ich das Wort „Schnapser“ höre, stelle ich Sie direkt vors Kriegsgericht. In der königlichen Armee gibt's keine Schnapser, sondern Gefreite, verstanden, Sie, der Peterhansl?“

„Zu Befehl, Herr Feldwebel!“

„Warum hat der Gefreite Peterhansl die drei Tage mittleren Arrest bekommen, Sie, der Peterhansl?“

„Weil er auf dem Kasernenhof den Herrn Sergeanten Hahn verhöhnt hat.“

„Gut, und worin bestand die Verhöhnung, Peterhansl?“

„Indem er, wenn er den Herrn Sergeanten Hahn sah, fortwährend Riteriki rief!“

„Dann sagen Sie doch einfach, „indem er das Geschrei dieses Tieres nach ahmte, verstanden?“

„Zu Befehl, Herr Feldwebel!“

„So, Kerls, für heute wollen wir den Unterricht über die Abzeichen der direkten Vorgesetzten beschließen, nächstes Mal fahren wir weiter.“

„Stillgestanden, wegtreten!“

Die Tür

Es ist schon so und muß so sein,
Sie hält in Treu zum Haus,
Ob groß und schön, ob schlicht und klein,
So pflichtverbunden aus.

In ihrem Wesen liegt der Mut,
Zu schimpfen, unverzagt
Wenn's schlecht ihr geht; doch geht's
ihr gut,
Schweigt sie, weil's ihr behagt.

Sie kündet Freud' und Leid zugleich
In ihrer stummen Art,
Ist sie doch eigner Worte reich
Und plaudert weich und hart.

Sie sperrt den Weg und schafft Verdruß
In ihrem Lebenslauf,
Weil jeder artig warten muß,
Bis endlich sie geht auf.

Doch zweien wehrt sie Einkehr nicht
Und zeigt sich sitzhaft, fein:
Sie läßt mit lächelndem Gesicht
So Glück wie Leid hinein.



Aus unseren Werken



Bürgersteuer für das Kalenderjahr 1936

(Auszug aus der Bürgersteuer-Verordnung)

I. Der Bürgersteuer unterliegen grundsätzlich alle Personen, die am 10. Oktober 1935 das achtzehnte Lebensjahr vollendet haben und an diesem Tage im Bezirk der Gemeinde ihren Wohnsitz hatten.

II. Die Bürgersteuer wird von den unter I fallenden Personen, denen für das Kalenderjahr 1936 von der zuständigen Gemeinde eine Steuerkarte ausgestellt wird, auf der Steuerkarte angefordert. Von den Personen, die vom Finanzamt für das Kalenderjahr 1934 zur Einkommensteuer veranlagt worden sind, wird die Bürgersteuer außerdem durch besonderen Bescheid angefordert.

III. Die Höhe der Bürgersteuer richtet sich nach der Höhe des Einkommens im Jahre 1934. Sie beträgt bei einem Jahreseinkommen von weniger als 5299 RM. für Ledige, Verheiratete und Verheiratete mit einem Kind insgesamt 30,— RM. und monatlich 2,50 RM. Die Bürgersteuer beträgt, falls der Steuerpflichtige für 1934 zur Einkommensteuer oder zum Steuerabzug vom Arbeitslohn nicht herangezogen worden ist bzw. für 1936 nicht herangezogen wird, nur die Hälfte des vorgenannten Satzes (15,— RM. = monatlich 1,25 RM.). In vorstehenden Beträgen ist der von der Gemeinde Dortmund erhobene Satz (500 v. H. des Reichssatzes) mit-enthalten.

Die Bürgersteuer ermäßigt sich bei Steuerpflichtigen, zu deren Haushalt am 10. 10. 35 mindestens zwei minderjährige Kinder gehört haben:

um je 10,— RM. für das zweite und jedes folgende minderjährige Kind, wenn das Einkommen des Steuerpflichtigen weniger als 3099,— RM. jährlich — 258,25 RM. monatlich — beträgt,

um je 5,— RM. für das zweite und dritte minderjährige Kind, und

um je 10,— RM. für das vierte und jedes folgende minderjährige Kind, wenn das Einkommen des Steuerpflichtigen 3099,— RM. und mehr jährlich — 258,25 RM. monatlich —, jedoch nicht mehr als 12 000 RM. jährlich bzw. 1000 RM. monatlich beträgt.

Als Kinder im Sinne dieser Vorschrift gelten neben Abkömmlingen auch Stiefkinder, Adoptivkinder und Pflegekinder.

IV. Die Bürgersteuer wird mit je $\frac{1}{12}$ am 10. der Monate Januar bis Dezember 1936 fällig. Bei Arbeitnehmern erfolgt die Einziehung für die genannten Monate durch Abzug vom Arbeitslohn bei der nächsten Abrechnung nach Fälligkeit.

V. Befreit vom jeweils fälligen Teilbetrag sind insbesondere die Personen, welche an dem betreffenden Fälligkeitstage

- a) Arbeitslosen- oder Krisenunterstützung empfangen,
- b) laufend Unterstützung aus der öffentlichen Fürsorge erhalten,
- c) Zusatzrente empfangen,
- d) Personen, deren gesamte Jahreseinkünfte im Kalenderjahr 1936 die untenstehende Freigrenze nicht übersteigen.

Als Freigrenze gelten in Dortmund die nachstehenden Beträge:

	wöchentlich:	monatlich:
1. für Ledige	10,20 RM.	44,20 RM.
2. für ein Ehepaar	17,65 RM.	76,50 RM.
3. für jedes Kind	4,50 RM.	19,50 RM.

VI. Auch in Fällen, in denen die Bürgersteuer durch die Steuerkarte angefordert worden ist, hat der Steuerpflichtige sie selbst zu entrichten, wenn sie vom Arbeitslohn tatsächlich nicht einbehalten, ein Befreiungsgrund (siehe Bl. 1 V.) aber nicht gegeben ist. In diesem Falle gelten die auf der 4. Seite der Steuerkarte angegebenen Fälligkeitstage und Teilbeträge.

VII. Notwendige Berichtigungen der Steuerkarte 1936 können von in Dortmund wohnenden Arbeitnehmern beim städtischen Steuer-

büro — Stadthaus, Dortmund, Betenstraße — beantragt werden, und zwar: von den in den Bezirken 1—13, 22 und 23 wohnenden in Zimmer 371, von den in den Bezirken 14—19 wohnenden in Zimmer 367 und von den in den Außenbezirken wohnenden bei den Verwaltungsstellen (z. B. Dorstfeld, Huckarde, Eving, Lindenhof, Remminghausen, Brackel, Wambel usw.).

Lohnsteuerkarten 1936 für Arbeiter

1. Nach dem Einkommensteuergesetz ist jeder Arbeitnehmer verpflichtet, sich von der Gemeindebehörde seines Wohnorts eine Steuerkarte ausstellen zu lassen, die die Familien-Personalzahl nach dem Stande von 10. 10. 1935 nachweist.

Soweit die Steuerkarten für 1936 den Arbeitnehmern noch nicht zugegangen sind, sind sie verpflichtet, diese von der Gemeindebehörde (in Dortmund von dem städtischen Steuerbüro, Betenstr. 28, 3. Obergeschoss) bzw. bei den Verwaltungsstellen (Dtd.-Aplerbeck, Dtd.-Hombruch, Dtd.-Brackel, Dtd.-Derne, Dtd.-Dorstfeld, Dtd.-Eving, Dtd.-Hörde, Dtd.-Huckarde, Dtd.-Kurl, Dtd.-Lütgendortmund, Dtd.-Marten, Dtd.-Mengede, Dtd.-Wellinghofen) abzuholen.

2. Die Steuerkarten sind den Betrieben bis 8. 1. 1936 abzugeben. Die Betriebe geben sie mit einer Liste — betriebsweise —, die die Kontrollnummer, Steuerbuchnummer und Name enthält, bis zum 10. Januar 1936 an die Lohnbüros weiter.

Werden die Steuerkarten bis zu dem genannten Tage nicht abgegeben, so sind wir nach den gesetzlichen

Bestimmungen verpflichtet, eine erhöhte Lohnsteuer einzuhalten, bis der Arbeitnehmer die Steuerkarte abgegeben hat.

Eine nachträgliche Gutbringung des mehr eingehaltenen Lohnsteuerbetrages bei verspäteter Vorlage oder Nichtvorlage der Steuerkarte findet nicht statt.

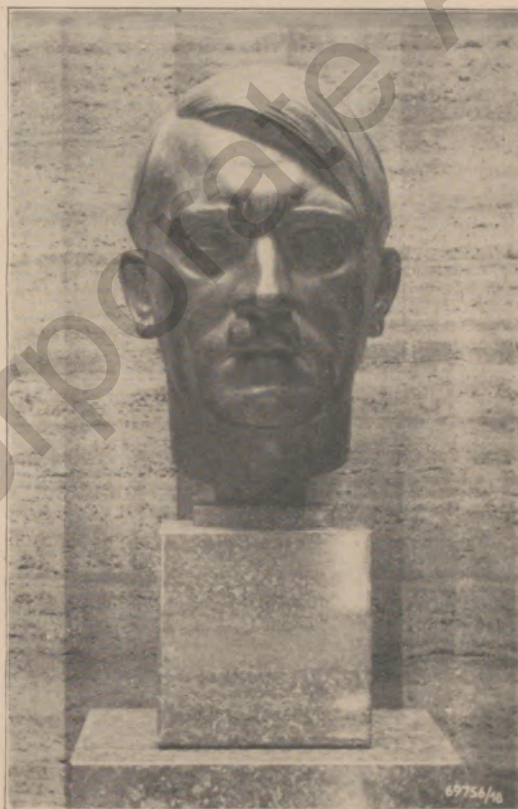
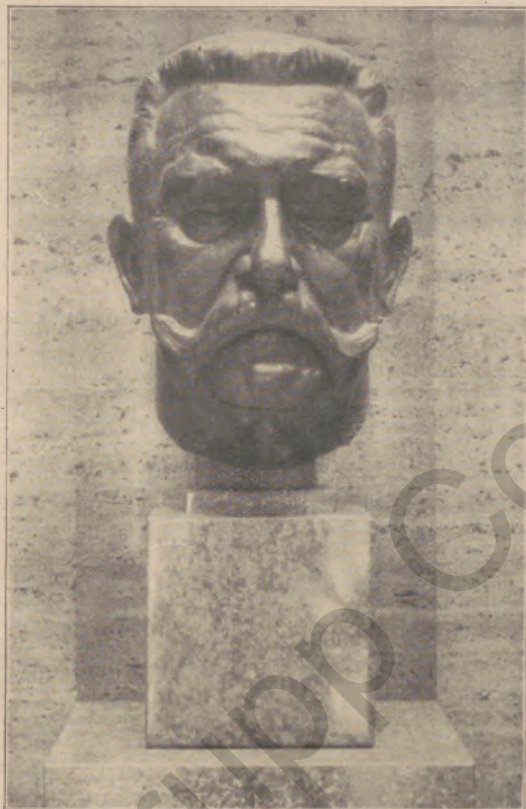
Die Steuerkarten verbleiben in der Verwahrung des Arbeitgebers (Lohnbüros).

3. Soweit eine Berichtigung der Steuerkarte durch Zuwachs oder durch Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages, der Werbungskosten und der Sonderleistung, insbesondere Kriegs- und Unfallbeschädigten von 30% aufwärts, bei mittellosen Angehörigen pp. erforderlich ist, ist seitens der Arbeitnehmer unter Vorlage der Steuerkarte ein entsprechender Antrag zu stellen:

a) bei der zuständigen Gemeindebehörde (für Dortmund städt. Steuerbüro, Betenstraße 28, III.) bzw. bei den Verwaltungsstellen — siehe 1., Abs. 2, hinsichtlich der Personenzahl (Frauen, minderjährige und volljährige Kinder im Alter von nicht mehr als 25 Jahren, letztere, soweit sie auf Kosten des Arbeitnehmers für einen Beruf ausgebildet werden),

b) beim Finanzamt: hinsichtlich Kriegs- und Unfallbeschädigung von 30% aufwärts (unter Vorlage des Rentenbescheides), hinsichtlich mittelloser Angehöriger, hinsichtlich der Hausgehilfinnen. (Scheidet eine Hausgehilfin aus, so ist der Arbeitnehmer verpflichtet, innerhalb eines Monats die Berichtigung der Steuerkarte zu beantragen).

Die Anträge müssen sofort gestellt werden. Die Berichtigung wirkt erst von der Lohnzahlung ab, bei der die berichtigte Steuerkarte dem Arbeitgeber vorgelegt wird.



Im Vorhof des Verwaltungsgebäudes an der Rheinischen Straße wurden zwei eindrucksvolle Büsten aufgestellt, die den verstorbenen Reichspräsidenten v. Hindenburg und den Führer Adolf Hitler darstellen. Die Büsten sind von der Kunstgießerei des Vauhammer-Werkes geliefert. Blumen und Blattpflanzen auf den Sockeln links und rechts bilden einen würdigen Schmuck.

„Schönheit der Arbeit“ in der Dortmunder Union Brückenbau A.-G.



Außenansicht des neuen Waschkauengebäudes; man beachte die schönen, breiten Lichtbänder, die nur durch die tragenden Pfeiler unterbrochen werden

„Schönheit der Arbeit“, ein einprägsames Schlagwort, dessen Sinn sich vielleicht auch in dem Erfahrungssatz des alten Praktikers wiederfindet: „Nur aus einem sauberen Betrieb lassen sich auch saubere Fabrikate herausbringen.“ So konnten sich auch in der Vorkriegszeit im allgemeinen die deutschen Fabrikbetriebe, was Ordnung und Sauberkeit betraf, gegenüber andern sehen lassen. In der Kriegs- und Nachkriegszeit allerdings blieb aus verschiedenen Gründen manches zu wünschen übrig: In der Kriegszeit zwang der Mangel an Arbeitskräften, in der Nachkriegszeit und besonders in den Zeiten des Rückganges der Erzeugung zwingende Geldmittel viele Werke dazu, ihren Arbeitsplätzen, ihren Gebäuden und sonstigen Einrichtungen selbst die Pflege zu versagen, die nötig ist, um das Bestehende zu erhalten. Mit Schauern denkt mancher Werksleiter an diesen Zustand im äußeren Bild seines Werkes:

Ungepflegte Wege, bei schlechtem Wetter fast ungangbare Plätze, angehäufter Schutt auf den Werkshöfen, schlecht instandgehaltene Gebäude und Hallen boten einen unwürdigen Anblick.

Eine Aenderung dieses Zustandes trat ein, als sich mit Besserung der Wirtschaftslage die Möglichkeit ergab, über die dringendsten Betriebsanforderungen hinaus Mittel für durchgreifende Verbesserungen bereitzustellen. Nun war auch Gelegenheit gegeben, im Geist der Werksverbundenheit und Betriebsgemeinschaft die Nebenanlagen, die unmittelbar dem Wohl der Belegschaft dienen sollten, wie Waschkauen, Aufenthaltsräume usw., einer gründlichen Auffrischung zu unterziehen.

In unserem Werk konnten im Verfolg dieser Maßnahmen im Frühjahr dieses Jahres die schon früher begonnenen, aber infolge der schlechten Wirtschaftslage unterbrochenen Bauarbeiten an einer großen Waschkauen-Anlage wieder aufgenommen und vollendet werden. Die in zwei Geschossen untergebrachten Wasch-, Bade- und Aufenthaltsräume ermöglichen die bequeme Unterbringung von hundertachtzig Arbeitskameraden, wobei etwa ein Drittel des nutzbaren Raumes für Aufenthaltsräume während der

Betriebspausen, vollständig getrennt von den Waschkauen, bestimmt wurde. Einfache, aber zweckmäßige Ausstattung war der Leitgedanke bei der Bauausführung. Die Fenster in Form eines Lichtbandes, nur im oberen Teil der Außenwand angebracht, ermöglichen volle Ausnutzung der Wände zur



Die „Kaffeeküche“ mit dem Heißwasserkessel

Aufstellung der Schränke. Der überall mit roten Platten belegte Fußboden und die hell gestrichenen Wände gestatten eine rasche Reinigung, die hellgrün gestrichenen Schränke, Türen und Bänke mit aufklappbaren Fußleisten bringen eine freundliche Note in das Ganze; statt der früher üblichen langen Reihenwaschtische wurden Waschkfontänen eingebaut, die außer Platzersparnis und bequemer Waschgelegenheit den Vorteil leichter gründlicher Reinigungsmöglichkeit bieten. Auch die siebzehn Badezellen, die ganz mit weißen Fliesen ausgelegt und mit Auskleideabteil und

Duschen für kaltes und warmes Wasser versehen sind, entsprechen allen Anforderungen an Körperpflege. Ein Kessel zur Warmwasserbereitung in einem besonders abgeteilten Raum, der Kaffeeküche, sowie die mit einheitlichen Tischen und Bänken ausgestatteten Aufenthaltsräume sollen eine weitere Annehmlichkeit für die Belegschaft während der Pausen sein.

Wie im Innern des Werkes, so konnte auch auf den Außenplätzen ein langgehegter Wunsch in Erfüllung gehen:

Die allen Arbeitskameraden wohlbekannten sogenannten „Dreiecke“ verschwanden; dort entstanden mit hellen Steinen und niedrigen Hecken eingefasste größere Grünflächen; die Wege selbst wurden durch Kiesbewurf bezeichnet und hergerichtet.

Die Frage, die wohl bei manchem bei Beginn der Umänderungsarbeiten auftauchte, ob sich solche Nutzräume und Grünflächen auch in einem „rauen Betrieb“ sauber halten lassen, ob nicht gerade solche Flächen dazu reizen, Abfälle aller Art zu lagern, ob weiter solche Ausgaben nicht überhaupt „unproduktiv“ sind, läßt sich erfreulicherweise dahingehend beantworten, daß offenbar jeder Gefolgsmann selbst seine Freude an der neugewonnenen Ordnung und Sauberkeit hat und selbst darauf bedacht ist, das Geschaffene zu erhalten. Mehr als alle Verbotstafeln hat das praktische Beispiel einer sauberen Werkstätte, eines in Ordnung gehal-



Eine „Brausezelle“



Blick in die neue Waschkau mit den neuzeitlichen Waschkfontänen

tenen Platzes, auch ein lustiger Spruch an der Wand der Waschkau, den Arbeitskameraden gezeigt, daß ein solcher Betrieb sicher mehr Arbeitsfreude und damit auch Arbeitserfolg schafft und auch äußerlich ein „würdiges Sinnbild der Arbeitsehre“ ist.

Albert „Erster“ Mann am Ofen

Von Theß, Reservelager Maschinenbetrieb

Albert war „Erster“ Ofenmann geworden. Für seine Begriffe eine bekannte Werkspersönlichkeit. Er nannte sich kurz Albert und gab sich nur noch als Albert zu erkennen.

Als „Erster“ hatte er den Fernsprecher zu bedienen und machte das folgendermaßen: Albert nahm den Hörer ab und rief in den Apparat: „Hier Albert.“ Die Gegenfrage „Wer ist da?“ beantwortete er: „Hier Albert, kennst nicht Albert „Erster“ Mann von Ofen?“ War er nun noch nicht erkannt, hing er ein und verschwand. Wir brachten dann aber „Albert“ das richtige Bedienen des Apparates schnell bei, und zwar so:

Der Fernsprecher rappelt. „Hier Albert!“ „Wie bitte?“ „Hier Albert, Erster Mann von Ofen, kennst nicht Albert?“ Ehe er einhängen konnte, hörte er eine scharfe Stimme sagen: „Direktor Kaiser.“ Entgeistert hing Albert ein; sehr klein geworden schlich er in der Pause zu uns. Zaghaft berichtete er, daß er eine große Dummheit begangen habe. „Wie?“ „Hab' ich gesagt: „Kennst nicht Albert? und... O! is gewesen Direktor...“ Weiter kam er nicht. „Einen Direktor hast du gefragt: Kennst nicht Albert?“ Beschwichtigend fiel Albert ein: „Ja, so hab' ich gesagt, weil manchmal ist Blödmann am Apparat.“ Da rief der Nebeltäter lachend aus: „Direktor Kaiser war ich.“

Albert begriff. Dem „Ersten“ hatte man einen schweren Streich gespielt. Verächtlich rief er dem Witzbold zu: „Schweinhund! Albert nimmt nicht mehr auf Schippe.“ Sichtlich erleichtert verließ er uns dann. Rappelte von da ab der Apparat, meldete Albert „Walzwerk 6“. „Erster Mann von Ofen“ ließ sich keine Blase mehr.

DER DEUTSCHE AUTOMOBIL-CLUB

Aufbau, Zweck und Ziele

Von Walter Bagmeyer, Sportleiter des DDAC-Gaues Westfalen



Mit der Auflösung der früheren deutschen Automobilclubs (ADAC, AD, DVC, DMB und MDC.) im Herbst des Jahres 1933 schuf der Führer selbst den neuen Einheitsverband aller deutschstämmigen Kraftfahrer.

Der Deutsche Automobil-Club war der vom Führer geprägte Name des neuen Clubs, dem er selbst als Mitglied angehört. Eine weitere Anerkennung des Führers erhielt der DDAC, dadurch, daß er als einziger deutscher Club berechtigt war, in seinem Wimpel und Clubschild das Symbol des neuen Deutschland, das Haken-

kreuz, zu führen. Eng verbunden mit dem National-Sozialistischen Kraftfahr-Korps (NSKK.) arbeitet der DDAC in unermüdlicher Tätigkeit am Zusammenschluß aller deutschen Kraftfahrer.

Groß sind die Aufgaben des DDAC auf allen Gebieten der deutschen Kraftfahrt und der Kraftverkehrswirtschaft. Frei von jedem Zwang, getreu der Parole des Führers: „Einer für alle und alle für einen“ haben wir uns auf kameradschaftlicher, gemeinnütziger Grundlage zusammengeschlossen. Im Geist der neuen Zeit dienen wir der großen Gemeinschaft im DDAC, dem Aufstieg der deutschen Kraftfahrt und der für uns alle so wichtigen Motorisierung Deutschlands. Lektüre schreitet dank der großen Förderung des Führers ungehemmt fort und wird bald dahin führen, daß die deutsche Kraftfahrt einen Faktor im deutschen Wirtschaftsleben darstellen wird, der sich demjenigen der Deutschen Reichsbahn würdig an die Seite stellen kann. Riesengroß ist die Zahl der Volksgenossen in den Fabriken, der Zubehörintdustrie, der Reparaturwerkstätten, Garagen und Tankstellen, denen gerade das Kraftfahrzeug Arbeit und Brot gibt. Dank der großzügigen Förderung des deutschen Motorsports durch den DDAC, seit seinem Bestehen werden die jungen deutschen Nachwuchsfahrer herangebildet und zu unerschrockenen Männern erzogen, aber gleichzeitig wird damit auch das Kraftfahrzeug populär gemacht, was immer wieder unserer Industrie neuen Aufschwung gibt. — Der DDAC.



Westfalen-Pippe-Fahrt 1935. Start der Sportwagen vor dem Landestheater in Detmold

Foto: Reil

ist berufen, als einheitliche Front und einziger, in Deutschland anerkannter Kraftfahrerverband auf den Gebieten der Verkehrssicherheit, der Verbilligung der Kraftfahrzeughaltung, der Versicherungs- und Rechtsfragen, des internationalen Verkehrs und der Pflege des Auto-Reifens (Touristik) an hervorragender Stelle mitzuarbeiten. Daneben ist er Wegbereiter der Schlagkraft des Volkes und Förderer deutscher Werkmannsarbeit. Einige Beispiele seiner Leistungen:

Touristik. Kostenlose Ausarbeitung von Reiseplänen für ganz Europa, kostenlose Streckentarten und Reiseprosperkte, Nachweis der Straßensperren und Straßensicherheiten.

Technischer Dienst. Kostenlose Überwachung und Prüfung der Fahrzeuge, technische Beratung in Betriebs- und Reparaturfragen.

Juristische Hilfe. Rechtsberatung durch Fachanwälte in ganz Deutschland, Rechtschutz — kostenlos — in Fällen allgemeiner Bedeutung, Verteidigungsbeihilfe in schwerwiegenden Strafsachen.

Grenzverkehr. Ausfertigung von Grenzarten (Triptiks und Carnets de Passages), Beratung in allen zolltechnischen Fragen beim Grenzübertritt mit Kraftfahrzeugen.

Wohlfahrts- und Fahrsnisabteilung. Bei Kraftfahrzeugunfällen in Gruppe A (Wagenfahrer) 5000 RM. im Todesfall, bis 10 000 RM. bei Vollinvalidität, bis 1000 RM. bei Teilinvalidität, täglich 8 RM. Krankenhauskostenzuschuß bis zu 13 Wochen.

Das ist nur ein Teil der Leistungen des DDAC, die für den geringen Jahresbeitrag von 27 RM. für Wagenfahrer und 18 RM. für Motorradfahrer gegeben werden. NSKK-Männer zahlen, wenn sie gleichzeitig

DDAC-Mitglied werden wollen, nur 18 RM. bzw. 10 RM. Es gibt keinen zweiten Club oder Verband, der bei gleichen Beiträgen Gleiches bieten kann und bietet. Darum kann die Parole für uns Kraftfahrer stets nur lauten:

Schließt die Reihen! Hinein in den DDAC!

„Mag lauern und trauern wer will hinter Mauern, ich fahre' in die Welt ...“

Von Ernst Gijon, Werksdruckerei

(Schluß)



Bild 8: Meersburg ... die baumumsäumten Gestade mit Mauern und Türmen ziehen im bunten Wechsel an ihm vorbei ...

... Hörst du das Alphorn überm blauen See?

So klar die Luft, mich dünkt, ich seh' den Hirten Heimzügen von der duftbesäumten Höh'.

War's nicht, als ob die Kinder- glocken schwirren?

Dort, wo die Schlucht in das Gestein sich drängt,

Mich dünkt, ich seh' den faden Jäger schleichen; / Wenn eine Gemse an der Klippe hängt, / Gewiß mein Auge müßte sie erreichen ...

Die Dichterin sagt hier die Wahrheit, wenn sie auf die zeitweilig gute Alpensicht hinweist; war es uns doch in diesem Jahre selbst vergönnt, auf einer Bodensee-fahrt die Alpen in einer solchen Klarheit vor uns zu haben, wie man sie wohl nur ganz selten sieht. Wir hatten auch noch das besondere Glück, daß uns ein Sonderdampfer an der Schweizer Küste entlangführte, vorbei an den schönen Schweizer Städtchen Romanshorn, Rorschach, Arbon usw.

Nach einer kurzen Rast, die der Besichtigung der Erinnerungen an die in Meersburg verstorbene Dichterin dient, verlassen wir Meersburg und fahren an der deutschen Küste entlang weiter nach Manzell und Friedrichshafen. Vom Schiff aus weithin sichtbar liegt die neue Zeppelinhalde. Aller Augen richten sich nach dem für die Luftschiffahrt so

bedeutend gewordenen Geburtsort des Zeppelins. Photoapparate und Gläser werden gezückt, um irgend etwas Besonderes zu erspähen und festzuhalten.

Die Fahrt geht weiter nach Bad Schachen, einem der schönsten Bodenseebäder, um endlich in Lindau ihr Endziel zu erreichen. Im Sonnenglanze liegt die langgestreckte Insel, durch die Bahn und eine Brücke mit dem Lande verbunden, vor uns. In der Hafeneinfahrt sitzt drohend auf seinem hohen Sockel der bayerische Löwe, und auf der anderen Seite flankiert sie der Leuchtturm. Es gibt kaum etwas Schöneres als ein paar Tage auf der sonnigen Insel zu verbringen, um von hier aus Ausflüge mit dem Dampfschiff nach Bregenz (Österreich) oder in die Schweiz zu machen.

Wer es ermöglichen kann, möge nach St. Gallen fahren und von da aus den Säntis besteigen, erst dann hat man den „Eckhard“ ganz erwandert. Von Bregenz aus lohnt sich eine Besteigung des Pfänder. Für ganz bequeme Leute ist auch eine Drahtseilbahn vorhanden. Man hat vom Pfänder aus nach Westen einen herrlichen Rundblick über den Bodensee und nach Osten weit hinein ins Gebirge.

Sollte uns die Reise noch einmal zurückführen in den Hegau, so besuchen wir auch noch Stein am Rhein (am Ausfluß



Bild 9: Das Konzil in Konstanz ... Mittag war's, da rückten das Kastell von Konstanz und Münster und Mauerzinnen immer deutlicher vor den Augen der Schiffahrer auf ...



Bild 10: Teilansicht des Hafens von Lindau . . . jetzt fahren wir in den Hafen ein, die große Kette, die ihn sonst absperrt, löst sich dem Brautschiff

hausen. Es erübrigt sich, darüber viele Worte zu verlieren, denn wer dieses gewaltige Naturschauspiel schon einmal erlebt hat, der kann sich dem ungeheuren Eindruck von der Kraft und Allgewalt der Elemente nicht entziehen — Erfüllt von dem Erlebten und befeelt von dem Be-

aus dem Untersee). Es liegt in der Schweiz, nahe an der deutschen Grenze und ist eng verflochten mit der Geschichte des Hohentwiel. Wundervolle Erker, Staffelgiebel und kunstvoll bemalte Fassaden zeichnen das altertümliche Städtchen mit seiner nahen Burg Hohenklingen aus. Zwingli, der Schweizer Reformator, hat hier in der Kirche schon 1524 gepredigt. Bleiben wir auf Schweizer Seite, also links des Rheins, so gelangen wir nach einigen Wegstunden an den Rheinfall von Schaff-

wußtsein, eines der schönsten Stücke deutscher Erde gesehen zu haben, wird er am Schluß seiner Reise zurückkehren in den Alltag, um vieles Erlebte reicher.

Diese Reise- schilderung erhebt keineswegs den Anspruch auf Vollständigkeit. Der Bodensee und seine angrenzenden Städte haben eine so reiche Geschichte, daß es sich sowohl für den Historiker als auch für den Wanderfreund lohnen würde, wochenlang da zu leben, um die Zusammenhänge und die Geschichte kennenzulernen. Das ist jedoch nicht der Zweck einer Reise an den Bodensee für uns werktätige Menschen. Wir wollen „Kraft durch Freude“ für unseren Alltag sammeln, für unsere Arbeit, und am Bodensee wird sie uns zuteil.



Bild 11: Segler auf dem Bodensee mit Blick auf die Schweizer Küste . . . fern dämmern die schneeigen Zinnen, und der Widerschein des weißen Segels verzittert im Spiele der Wellen . . .

Totale Mondfinsternis am 8. Januar 1936

Um 17.28 Uhr tritt der linke obere Mondrand mit dem uns sonst nicht sichtbaren Kernschatten der Erde in Berührung, und es wird bald darauf eine dunkle scheinbare Einfärbung sichtbar sein, die immer weiter über die Mondscheibe hinweg-

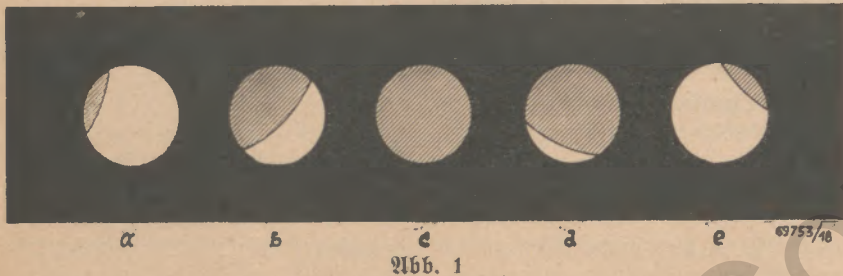
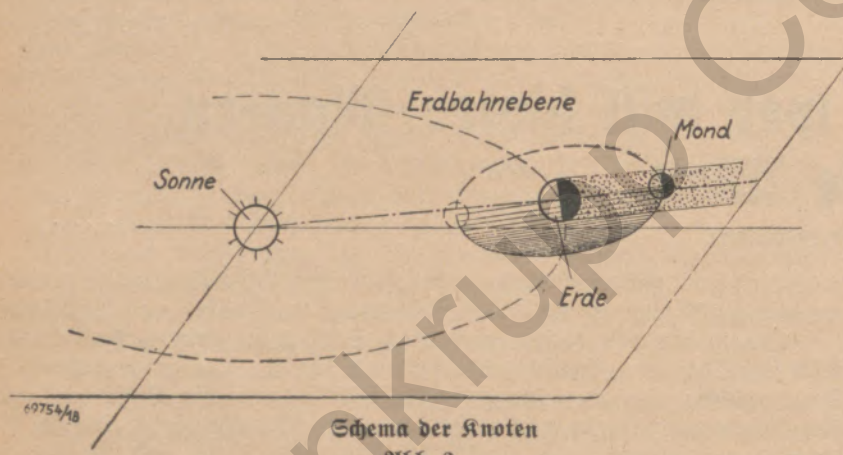


Abb. 1



Schema der Knoten
Abb. 2

Rande. Der ganze Verlauf der interessanten Erscheinung spielt sich ab, wie in den Abbildungen 1 (a bis e) in einzelnen Phasen angedeutet. Die totale Verfinsternis dauert daher nur 23 Minuten. Dieses Mal durchläuft der Mond den unteren Teil des Erdschattens so nahe am Rande, daß die Bedeckung eben vollkommen wird.

In der Abbildung 2 ist veranschaulicht, welche Bedingungen für das Zustandekommen einer solchen Finsternis erfüllt sein müssen. Mondfinsternisse können nur bei Vollmond stattfinden. Der Vollmond tritt bekanntlich jeden Monat einmal ein, wenn Sonne, Erde und Mond in einer geraden Linie liegen. Mondfinsternisse können sich bestenfalls alle halbe Jahre wiederholen. Sie finden nur dann statt, wenn der Durchschnittspunkt des Mondes durch die Erdbene auch in die Richtung Sonne — Erde — Mond fällt. Diese Durchschnittspunkte nennt man Knotenpunkte. Bei dieser Lage der Knotenpunkte muß der Weg des Mondes durch den Erdschatten führen. Der letztere ist in Mondentfernung etwa 2,6mal im Durchmesser größer. Es ist deshalb innerhalb gewisser Grenzen das Zustandekommen einer totalen oder auch teilweisen Mondfinsternis möglich.

Die letzte bei uns sichtbare Mondfinsternis fand am 30. Januar 1934 statt, konnte aber leider wegen hoffnungsloser Bedeckung nicht beobachtet werden.

Die übernächste Mondfinsternis ist für uns erst im November 1938 zu erwarten. Es sind also immerhin seltene Himmelererscheinungen, die wohl eine allgemeine Beachtung verdienen.

Es ist im Laufe der Jahrhunderte schon vorgekommen, daß bei totalen Mondfinsternissen die Sichtbarkeit des Mondes überhaupt aufgehört hat. Es kommt auch vor, daß trotz des Verweilens im Erdschatten an wechselnden Stellen dunkelrote Farbtöne neben tiefem Grau und Braun auftreten. Diese Erscheinungen führt man auf Lichtstrahlen zurück, die in der atmosphärischen Luft gebrochen wurden und sich dann auf den Mond verirrten haben.

Für unser Auge zieht der Mond von Osten nach Westen über den Himmel. Es wird deshalb interessant sein, zu beobachten, daß die Finsternis am linken Mondrande beginnt und nicht, wie es dem scheinbaren Lauf entspricht; denn in Wirklichkeit wandert der Mond in derselben Drehrichtung wie die Erde, also nicht rechts, sondern links herum. Er wird nur durch die schnellere Erddrehung überholt und täuscht uns so den umgekehrten Weg vor.

Hier sei noch bemerkt, daß die Finsternisse sich in einer gewissen Periodizität dem sogenannten Saros-Zyklus wiederholen. Darüber wurde an dieser Stelle schon früher gesprochen. Es mögen daher Interessenten hierzu aus früher veröffentlichtem nachlesen, wenn es inzwischen vergessen sein sollte.

Am 19. Juni d. J. steht uns das seltene Ereignis einer Sonnenfinsternis bevor. Wir werden hierüber noch rechtzeitig Näheres sagen. R.

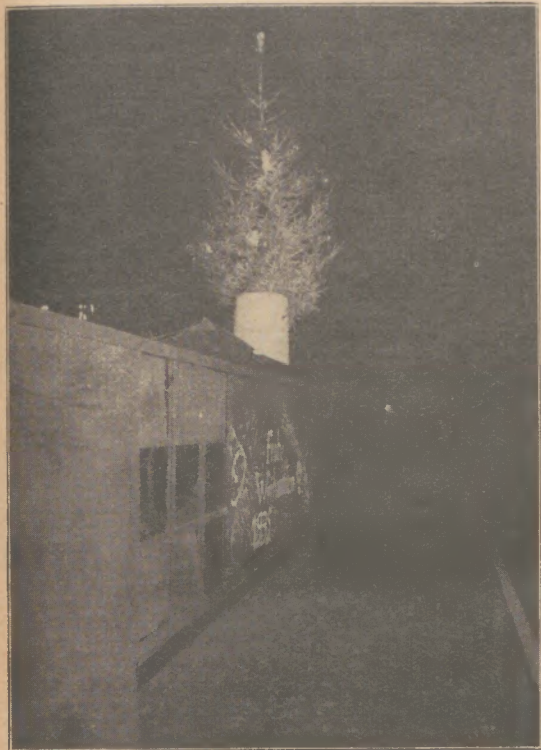
Von der Kinderspeisung des Dortmund-Hoerder Hüttenvereins



Zum Weihnachtsfest erhielt jedes der tausend Kinder, die im Dezember an der Kinderspeisung teilnahmen, eine große Weihnachtstüte, mit allerlei guten Sachen gefüllt, vom Werk geschenkt. — Unsere Bilder zeigen die vergnügten Gesichter der Kleinen, die voll Stolz ihre Tüten schwenken (Bilder links und rechts), und (Bild Mitte) einige ganz Neugierige, die sofort der Sache auf den Grund gehen

Weihnachtsstimmung im Walzwerk

Von H. Endrikat, M. B. Walzwerk I, Werk Dortmund



Aufnahme: Karl Heinz Brand, Kohle- und Eisenerforschung

über Rollgänge — am Weihnachtsbaum vorbei — Ja, ja — Freude muß schon sein bei der Arbeit — und Weihnachtsstimmung auch, aus der unser Glaube an Deutschland brennt, sonst wäre der Tannenbaum nicht zu uns in unseren Betrieb gekommen.

Seht da — hier steht er, unser Weihnachtsbaum, umbraust vom gewaltigen Lied der Arbeit unseres Werkes, das nicht schweigen kann, nie schweigen wird, solange noch schaffende Freude deutsche Herzen durchhellte und zu einem großen Ganzen vereinigt. Diese Tanne hier, mitten in Arbeit und Betrieb hineingestellt und ausgeschmückt von liebenden, schweißigen Schlosser- und Walzheränden, ist uns ein Stüd Volkstum, das wie ein warmer Blutstrom pocht im Geäder heimatischer Schollen.

Weihnacht — Fest der Kinder! Welch eine frohe, befreiende Kraft liegt in diesem Wort. Wie gerne verweilen wir in der Welt des Kindes, das so viel Beglückung in sich trägt. Aber ist unsere Arbeit etwas anderes als Freude und Beglückung?

Seller leuchteten unsere Augen, als die glutroten Eisenschlangen durch die Walzen donnerten und funkenprühend dahinschossen.

Kriegs- und Arbeitsopfer feiern den Advent



Die Kriegs- und Arbeitsopfer des Werkes Dortmund des DSHB. hielten am Sonnabend, dem 14. Dezember 1935, in der Körnerhalle ihre diesjährige Adventsfeier ab. Mit dem Largo von Händel, gespielt vom Streichorchester der Werkstapelle Thon, wurde die Feier um 5.30 Uhr eröffnet. Nach einer Paraphrase über das Lied

„Stille Nacht, heilige Nacht“ von Ködel

ergriff der Obmann der NSKOB, Pg. Bracht, das Wort zur Begrüßungsansprache. Kamerad Bracht begrüßte alle erschienenen Kameraden, deren Frauen und Kinder, ferner die Vertreter der Direktion des Werkes, die Betriebsvorsteher Regierungsbaumeister Dörmann, Will und Pg. Daiber, den Vorsteher der Invalidenwerkstatt. Von der Schwerbeschädigten-Fürsorge waren die Kameraden Berensmeier und Lofaute erschienen. Der Obmann betonte, daß die Organisation ihre dritte Adventsfeier im neuen Reich abhalte, und daß es früher nicht leicht gewesen sei, solche Feiern überhaupt zu gestalten, da ja schon an der Zerrissenheit und Uneinigkeit der damaligen Zeit alles scheiterte. Erst der Wille des Führers Adolf Hitler, der Gedanke der Volksgemeinschaft habe hier Aenderung geschafft. Die wahre Volksgemeinschaft sei besonders in der NSKOB, in der die Kameraden des Krieges und der Arbeit, miteinander verbunden durch körperliche Opfer, eine „Blutsbrüderschaft“ bilden, zu finden. So wie sie nur der Tod trennen könne, hätten alle immer bereit zu sein, das Letzte, ja selbst das Leben, zu opfern für Führer, Volk und Vaterland. Kamerad Bracht dankte dann allen Kameraden und Frauen für die mühevollen Vorbereitungen zu dieser Feier. Desgleichen dankte er der Direktion des Werkes, die, wie immer, so auch diesmal tatkräftig zum guten Gelingen des Abends beigetragen hatte.

Es folgte dann ein von Frä. Hannchen Schulz gut dargebrachter Weihnachtsprolog. Besonders schön war das Theaterstück „Belohnte Kindesliebe“, das von den kleinen und kleinsten Töchtern der schwerbeschädigten Kameraden aufgeführt wurde. Fabelhaft die Ausstattung des Christkinds und seiner Engel, natürlich und getragen von rechtem Weihnachtsglauben das Spiel der Kinder. Die Kleinen haben bei den Erwachsenen manche Träne der Rührung locker gemacht. Als dann nach einem gemeinsamen gesungenen Weihnachtslied St. Nikolaus allen anwesenden Kindern eine gutgefüllte Naschtüte aushändigte, erreichte die Freude ihren Höhepunkt.

Der zweite Teil brachte dann neben verschiedenen Weihnachtsliedern und Musikstücken wieder ein nettes Theaterstückchen „Gnadenbringende Weihnachtszeit“. Diesmal waren es Frauen und erwachsene Töchter der Kameraden. Das Stüd entsprach der neuen Zeit und wurde gut wiedergegeben, ein Beweis dafür, daß auch hier die Darstellerinnen gut geprobt haben. Zuletzt gab es noch eine

große Verlosung aller möglichen Haushaltsgegenstände sowie sonstiger Gebrauchsgegenstände. War vorher die Gede mit den Gewinnen kaum zu übersehen, so fand man nachher auf den Tischen alles, was nur auszuwenden war, vom Kinderbecher bis zum Kochtopf usw. Manche gewonnene Flasche Wein wurde an Ort und Stelle in treuer Kameradschaft geleert. Daß Appellmeister Thon mit seinen Musikern fleißig war, und nur Gutes zu Gehör brachte, braucht wohl nicht besonders betont zu werden.

Mit einem Sieg-Heil auf den Führer beendete Pg. Bracht um 24 Uhr die Feier. Sie war sehr schön und eindrucksvoll und zeugte von gutem Gemeinschaftsinn.

H. D. Eisenbahn

Der Laufkran

Von H. Baus, Werk Hörde

Im Hallendom, auf der Kranbahn droben, Aus Trägern und Winkeln konstruiert, Mit Wellen, Motoren und Zahnradgetrieben Der Lastkran, der Laufkran ist aufmontiert. Im Führerstand, den Kran zu bedienen, Der Mann auf Geheiß am Handrad dreht. Da schnellt der Magnet hoch, es laufen Motoren, Durch leitende Kabel der Kraftstrom geht. — Wertmänner Kommandoworte geben: Der Kran soll kommen, soll Lasten heben! Da ist er auch schon, hält über der Last. Ketten, Seile herbei, der Kran hat erjast. Auf Zeichen, Winken, Piff oder Laut

Der Kranführer oben horcht und schaut. Der Kran hebt, senkt, fährt kreuz und quer Ueber Dejen, Maschinen, Geräten her. Bald ist er hier, bald wieder dort, Gelenkt an den rechten Bestimmungs-ort.

Die Strecke kurz, die Strecke lang; Bald langsam, bald mit schnellem Gang. Ist die Last auch um hundert Tons herum,

Der Kran geht spielend damit um. Hier läßt sich Menschengestalt erkennen, Der hinter allem webt und treibt, Und in Werken von denen sichtbar bleibt, Die wir Erfinder, Führer, Werker nennen. Stets wird der Kran seine Meister loben; Unersehllich ist sein Schaffen droben.

Unsere Jubilare

Jubilare des Werkes Hörde

Ihr fünfundzwanzigjähriges Arbeitsjubiläum konnten feiern:



Der Lokomotivführer Gustav Scholl von der Eisenbahnabteilung. Der Jubilar fährt seit dem Jahre 1930 die „Blodzüge“ zum Werk Dortmund.



Der Verlager Franz Michel vom Hauptlager,



Der Lokomotivheizer Paul Buchhof von der Eisenbahnabteilung.

Laubsägerei
ist sehr interessant, praktisch und nützlich. Katalog gratis durch: Hofmann & Schmitt Limburgerhof 28 (Pfalz).

Beim Einkauf

Romy

Backwunder

mit Gutscheine

von Ihrem Kaufmann verlangen Rezeptbuch kostenlos



Das vierzigjährige Jubiläum konnte der Maschinist Theodor Pelz, E. T. M., begangen.

Jubilare des Werkes Dortmund



Sein fünfundsiebenzigjähriges Arbeitsjubiläum konnte der Pförtner Wilh. Böcker, Werksaufsicht, feiern.

Alle Jubilare erfreuen sich der Wertschätzung ihrer Vorgesetzten und Arbeitskameraden. Möge es Ihnen vergönnt sein, auch weiterhin in bester Gesundheit ihre Kraft dem Werke zur Verfügung zu stellen, um dereinst auch das vierzig- und fünfzigjährige Jubiläum feiern zu können.

Zum Ehrentag allen Jubilaren die herzlichsten Glückwünsche.

Familiennachrichten des Werkes Hörde

Geburten:

Ein Sohn:
Gustav Althoff, Eisenbahn, am 28. 10. 35 — Hans Günther; Friedrich Behrens, Versuchsanstalt, am 3. 12. 35 — Horst; Anton Gerke, M.T.M., am 6. 12. 35 — Heinrich; Wilhelm Schoof, Stahlwalzwerk, am 7. 12. 35 — Wilhelm; Paul Hoffmann, Hochofenwerk, am 11. 12. 35 — Siegfried; Otto Riesheyer, M.T.M., am 15. 12. 35 — Günther; Max Sachse, Hüttenhospital, am 15. 12. 35 — Bernhard.

Eine Tochter:

Heinrich Schöning, Feuerwehr, am 30. 11. 35 — Gertrud; Ewald Lichterfeld, M.T.M., am 5. 12. 35 — Luise; Heinrich Kleff, Bauabtlg., am 10. 12. 35 — Ilse.

Sterbefälle:

Mitglieder: Josef Rajalski, Hochofenwerk, gestorben am 2. 12. 35.
Angehörige: Kind Elli des Franz Petri, Steinfabrik, am 10. 12. 35.

Mitarbeit

an unserer Zeitung

ist Recht und Pflicht eines jeden Lesers!

Auskunft kostenlos wie man von
Bettmässen
befreit wird. Alter u. Geschlecht angeben. Vers. d. Dr. med. Eisenbach's Methode F. Knauer
München 41
Dachauer Str. 15



Die haarwuchsfördernden Eigenschaften des
Neo-Pilvikrin
vom Facharzt experimentell nachgewiesen
Haarwuchsmittel von RM 1.— bis 7.50
Haarpflegemittel von RM 1.50 bis 6.—
Haarwaschmittel von RM 0.18 bis 1.50

Marken-Flügel ■ Pianos neu u. gebr.
Reiche Auswahl schönster Modelle
Niedrige Preise — Langj. Garantie
Günstige Zahlungs- u. auch zur Miete
Vertr. d. Weltfirmen Feurich u. Berdux.
Verlangen Sie Lagerliste. Pianohaus
Heck, Friedrichstr. 5, Tel. 34026

Achtung! Radio!

Zum kommenden Winterhalbjahr jetzt einen Radioapparat anschaffen.

Volksempfänger

sämtliche übrigen Empfänger, Zubehöreile usw. durch

Hörder Elektrizitäts-Gesellschaft

Inh. C. Knierim
Rathausstraße 8, Telefon 41701
Bequeme Ratenzahlungen



Das Fachgeschäft mit der großen Auswahl!
DORTMUND, REINOLDSTRASSE 1
Erleichterte Zahlungsbedingungen durch Kunden-Kredit G. m. b. H.

Reelle Bezugsquelle
Neue Gänsefedern
mit Daunen, ungerissen, doppelt gereinigt, 2.50, —, allerbeste Qualität 2.50, nur kleine Federn mit Daunen 3.50 Halbdauen 5.— u. 5.50, gereinigte, gerissene Federn mit Daunen 3.25 u. 4.25, hochpr. 5.25 allerf. 6.25, 1a Volldauen 7.— u. 8.— Für reelle, staubfr. Ware Garantie. Vers. geg. Nachn. ab 5 Pfd. portofrei. Pa. Inlette mit Garantie billigst. Nichtgefall. auf m. Kosten zurück.
Willy Mantuffel, Gänsemästerei, Neutrebbin 61 b (Oderbr.).
Aelt. u. größtes Bettfedern-Versandgeschäft des Oderbruches. Gegr. 1852.

Schon für RM. 32.—



ein Fahrrad mit Freilauf-Rücktrittbremse und Garantie. Fordern Sie kostenlos Angebote.
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik Brackwede-Bielefeld 472

Neue Gänsefedern
Zum Selbsterheben mit Daunen, doppelt gewaschen und gereinigt, Pfund, 1.50, beste Qualität 2.50, Gänse-1/2 Daunen halbweiß 3.50, weiß 5.00, 1a 5.50, 1a-Volldauen weiß 7.00, 8.00, gerissene Federn mit Daunen halbweiß 3.25, weiß 4.25, sehr zart und weich 5.25, 1a 6.25. Preiswert, Garantie-Inlette. Versand per Nachnahme, ab 5 Pfd. portofrei. Garantie für reelle staubfreie Ware. Nehme Nichtgefallend. zurück.
Paul Wodrich, Gänsefedernwäscherei, Neutrebbin, 138, Oderbruch. Altes und groß. deutsches Bettfedernversand-Geschäft

Ich bin glücklich befreit vom Tragen der Metalleinlagen. Moos-Weich liegt mein Fuß jetzt gebettet. Mein Hühneraugen und Hornhaut sind verschwunden durch das schmerzstillende alte Rezept.

Le Ra Ma

Ich empfehle jedem das gleiche bei
Spezialist Joh. Strecker
D.-Hörde, Benninghofer Str. 35
Viele Dankschreiben ähnlicher Art

NEUE GÄNSEFEDERN
Reelle staubfreie Ware. Schlachtfedern mit Daunen Pfd. 2.— und 2.50. Kleine daunige Federn 3.50, Halbdauen 4.50 und 5.50, Gänsefedern 7.— und 8.— RM. Geschlissene Bettfedern Pfd. 2.75 und 4.—; dto. Gänsefedern 5.— und 6.50 RM. Rücknahme bei Nichtgefallen. Ab 5 Pfd. portofrei. Versand Nachn. Reinhold Lauersdorf in Neutrebbin Oderbruch 12. Gänse-großmästerei und Bettfedernversand.

MÖBELKÄUFER!

Richtig die Auswahl
Gut die Qualitäten
Billig die Preise
bei

MÖBEL-KOWALSKI

Dortmund, Bornstraße 5
Annahme von Ehestandsdarlehen



Thüring. Höh. Techn. Staatslehranstalt
Maschinenbau, Elektrotechnik, Flugzeugbau, Autobau, Heizung, Lüftung usw.
Thüringen
Hildburghausen



Das höchste Ergebnis



Verkaufsstellen in fast allen größeren Orten

Herde, Fahrräder, Kinderwagen, Waschmaschinen,

in größter Auswahl zu niedrigsten Preisen

H. Heiland G. m. b. H.

Dortmund, Hansastr. 7/9

Größtes Geschäft dieser Art Westfalens

Teilzahlung gestattet



Sehr gut und billig essen und trinken Sie bei
Lathe
Altbekanntes Restaurant und Schlachtereier
„Zum Amtsgericht“, Alfred-Trappen-Str. 36
Feine Fleisch- u. Wurstwaren billigst
Ausschank DAB. Musikal. Unterhalt.

Gründliche Fachbildung

Karnaeks Selbstunterricht

Elektrotechnik Radiotechnik
Maschinenbau Installation
Kraftfahrwesen Chemie
Hoch- u. Tiefbau Textilwesen
Kunstgewerbe und Handwerk

Einzellehrgänge in

Staatskunde Maschinenteile
Volkswirt. Eisengeberei
Technischem Werkzeugen und
Rechnen maschinen
Mathematik Mauer- und
Physik Stahlkonstruk-
Chemie tionen
Mechanik Eisenbeton
Fachzeichnen Tischlerei
Kraft-Arbeits- Schlosserei
maschinen Weberei u. a.

Vorbereitung auf höhere Schulprüfungen

(Obersekundareife, Abitur), fern-
er kaufmänn., fremdsprachl. u.
Musik-Ausbildung durch unsere
Selbstunterrichtsbücher.

Auskunft, Prospekte u. Rustin-
Zeitschrift mit Erfolgsberichten
erhalten Sie kostenlos vom
Rustinschen Lehrinstitut,
Potsdam-Alte 195.

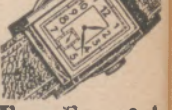


Elegant gemust. schweb- und georgandine
Kammgarne
Anzug- u. Hemd-
Stoffe - Effekten
Anzug - Kammgarne
ca 145 h.p.m. 6.80 5.80 4.80
Reine Kammgarne
ca 145 h.p.m. 11.80 9.80 7.80
Blaue Kammgarne
ca 145 h.p.m. 9.80 7.80 5.80
Neue Damen-Mantel-Stoffe
ca 145 h.p.m. 7.80 5.80 3.80
Herrn-Unter- u.
Mantel-Stoffe
ca 145 h.p.m. 9.80 6.80 4.80
Musteranfrage kostenlos!



Tack-Zeit
BITBURG (Eifel)

Ihre Uhr!



Eine Freude!

auf Abzahlung

Für 15.— Mark
1. Mod. Herreu- od.
Damen-Armband-Uhr,
Walzgold - Double.
2. Dieselbe in 800
Silber oder verchromt.
3. Moderne Kavalier-
Taschen - Uhr, extra
flach, reich ziseliert,
diverse höfchelige
Muster. Jede Uhr mit
Fabrik - Garantie,
sorgf. geprüft, genau
reguliert, Formschön-
heit, in 5 Raten zahlbar.
Kein Geld im Voraus
einsenden!
Lieferung erfolgt sol.
Kurt Teichmann
Uhrenversand
Berlin - Lankwitz 149
Bitte Inserat einsenden!

Verkäufe

Gebrauchter, zwei-
flamiger
Gasherd
billig zu verkaufen.
Dortmund, Leib-
nizstraße 26, r. ptr.
Einen großen
Kinderlaufwagen
mit Theke, billig ab-
zugeben.
Dortmund-Hörde,
Wemmannstraße 8.

Ein Smoking, ein
guter Küchengerät, ein
Kinderbett, zu ver-
kaufen.
Geführt Fischer,
Gammervort II,
Dortmund-Schüren,
Steinbruchstraße 49.

Kaufgesuche

Eine gute
Milchziege
zu kaufen gesucht.
Fritz Schwabe,
Gammervort II,
Dortmund-Loh,
Lange Gede Nr. 46.

Eine gebrauchte,
aber noch gut erhal-
tene
Nähmaschine,
Zinger, Rhönig u. u.,
sofort gegen bar zu
kaufen gesucht. Um-
gehende Zuschriften
erbeten an das Lit.-
Büro unter L. B. 471.

Bermietungen

Wohnung im Süden
fünf Zimmer, Küche,
Hochparterre, mit
Badezimmer, Speise-
kammer, groß. Veran-
da und Zubehör, zum
1. Februar 1936 oder
später zu vermieten.
Preis 90 RM.
Offerten unter L.
B. 470 an das Lit.-
Büro.

Sauber
möbliertes Zimmer
zu vermieten.
Dortmund, Leib-
nizstraße 26, r. ptr.

Mietgesuche

Zwei leere Zimmer
in ruhigem Hause,
sucht ältere Dame
(alleinlebend).
Angebote an Volt-
mann, Dortmund,
Neuer Graben 75.
Suche sofort eine
**Zwei- oder Drei-
Zimmer-Wohnung**
(Miete bis 30 RM.).
R. Reimann, Dort-
mund-Hörde, Wilden-
straße Nr. 2.

Halbballonrad
RM. 26.—
Katalog gratis
Schruba, Dortmund
Rheinische Str. 102

Bettfedern

**direkt ab
Fabrik**
Daunendecken
eigen. Anfertigung
Bett-Inlett
Muster umsonst
Sächsische
Bettfedern-Fabrik
Paul Hoyer
Delitzsch 46
(Prov. Sachsen)

Le Ra Ma
Ich empfehle jedem das gleiche bei
Spezialist Joh. Strecker
D.-Hörde, Benninghofer Str. 35
Viele Dankschreiben ähnlicher Art

Verlag: Gesellschaft für Arbeitspädagogik m. b. H., Düsseldorf. — Hauptschriftleitung: Vereinigte Werkszeitungen, Hütte und Schacht, Düsseldorf, Schließfach 728. — Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Hauptschriftleiter R. Rud. Fischer. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Fritz Patberg, beide in Düsseldorf; für unsere Werke betr. Aufsätze, Nachrichten und Mitteilungen S. Wingerter, Abt. H (Lit.-Büro). — Druck: Industrie-Verlag u. Druckerei Akt.-Ges., Düsseldorf. D.-A.: III. 35: 13 931. — Zurzeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.